Zeitschrift: Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Frau ohne Herz
Band: - (1992)
Heft: 92

Artikel: Coming-out in der Literatur
Autor: Gilli, Rita
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-630948

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Coming-out in der Literatur

Schon lange hat ein Buch mich nicht mehr so gefordert, wie Renate Schostacks Erstlingsroman «Zwei Arten zu Lieben». Manchmal hätte ich es am liebsten an die Wand geschmissen vor Wut. (Ich hab's dann doch nicht getan, nur zugeklappt und einige Tage weggelegt). Dann wieder bin ich so neugierig gewesen, so fasziniert, dass ich Seite um Seite verschlungen habe. Sicher ist, dass meine widersprüchlichen Empfindungen nichts mit dem Stil und der Form dieses Romans zu tun haben.

Im Klappentext heisst es:

«Renate Schostack gelingt es in ihrem Erstlingsroman, dank einer äusserst präzisen Beobachtung der Gefühle und Reaktionen ihrer Gestalten und einer aussergewöhnlichen Gabe, Atmosphäre zu schaffen, den Prozess der Bewusstwerdung einer Frau darzustellen, die erst über die Beziehung zu einer anderen Klarheit über sich selbst und die eigenen, lange verdrängten Wünsche gewinnt.»

Mit dieser Aussage bin ich unbedingt einverstanden.

Meine Wut bezieht sich auf den Inhalt. Sie entsteht an einem Punkt, an welchem sich meine, eine Zeitlang gelebte, erlebte und beobachtete Wirklichkeit, mit der im Roman geschilderten, trifft. Heute, da ich nur noch selten mit den im Buch beschriebenen Lebensmustern in Berührung komme, frage ich mich, ob es sie in dieser Art, bei jungen Frauen, noch gibt.

Ich vermute, dass die Geschichte in den frühen sechziger Jahren spielt. In einer Zeit, in welcher ein coming-out als Lesbe schwierig war, für manche Frau vielleicht unmöglich. Ich meine nicht, dass weniger Liebesempfindungen von Frauen für Frauen existierten und Wünsche, eine solche Liebe leben zu können. Ich meine, dass es komplizierter war, sich dessen bewusst zu werden, zu diesem Bewusstsein zu stehen, keine Kompromisse einzugehen. Viele sind Kompromisse eingegangen, in der Form von zwar seltsamen Partnerschaften mit Männern, die jedoch gesellschaftliche Anerkennung boten, um die Liebesbeziehung zu einer Frau, in einer diffizilen Konstellation, leben zu können. Ich weiss von zwei Frauen, deren coming-out unmittelbar nach Kriegsende geschah. Politisch und wirtschaftlich gesehen, in einer noch schwierigeren Zeit, als es die sechziger Jahre waren. Beide haben sich mit Männern zusammengetan, um ihre Liebe zueinander leben zu können. Erst mit sechzig Jahren waren sie imstande zu sagen, dass sie den Mut hätten haben sollen, ihre Liebe ohne die Bindung an die Männer zu leben.

Der Roman von Renate Schostack beginnt in Südengland. In einem in englischer Tradition geführten Mädchencollege treffen sich Ruth aus Deutschland und Clara aus Frankreich. Beide arbeiten als Lektorinnen an dieser Schule. Die beiden Frauen sind sich zugetan, das ist zuweilen deutlich spürbar, aber sie sprechen nicht darüber. Stattdessen sprechen sie über sogenannte Liebes-Affairen mit Männern. Mich muten diese Affairen seltsam an, wie Alibigeschichten.

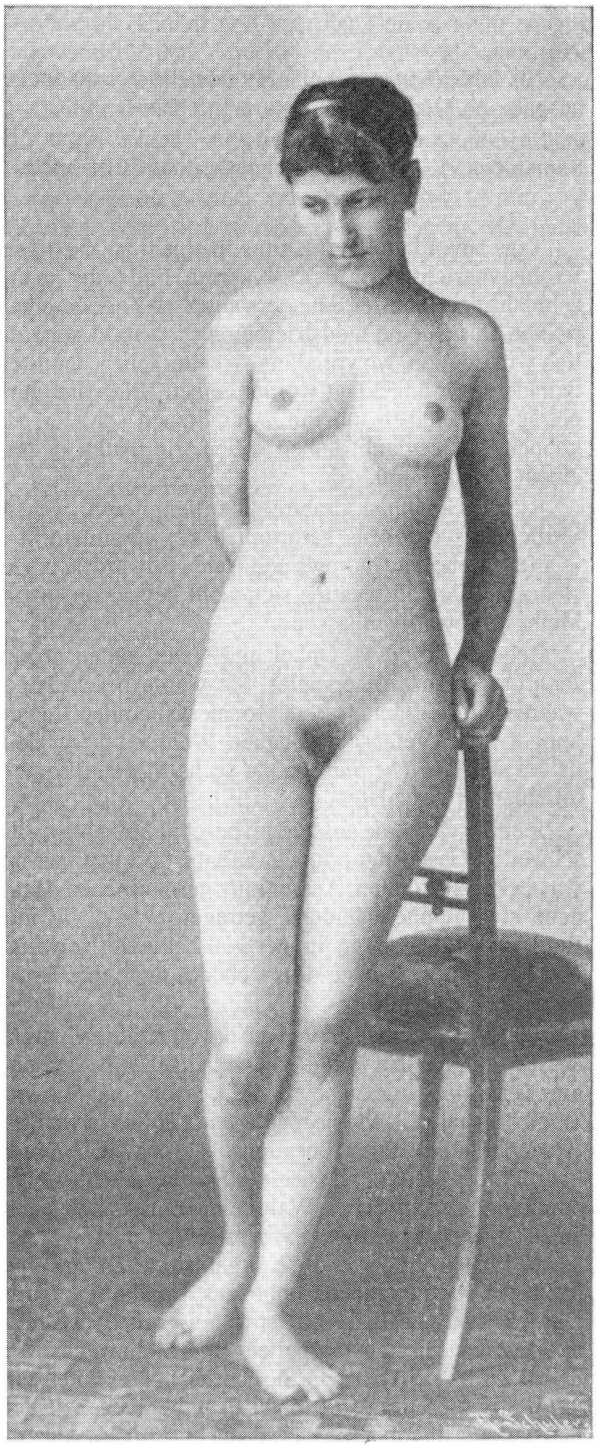

Fig. 97.
Normaler Körper mit herben Formen.

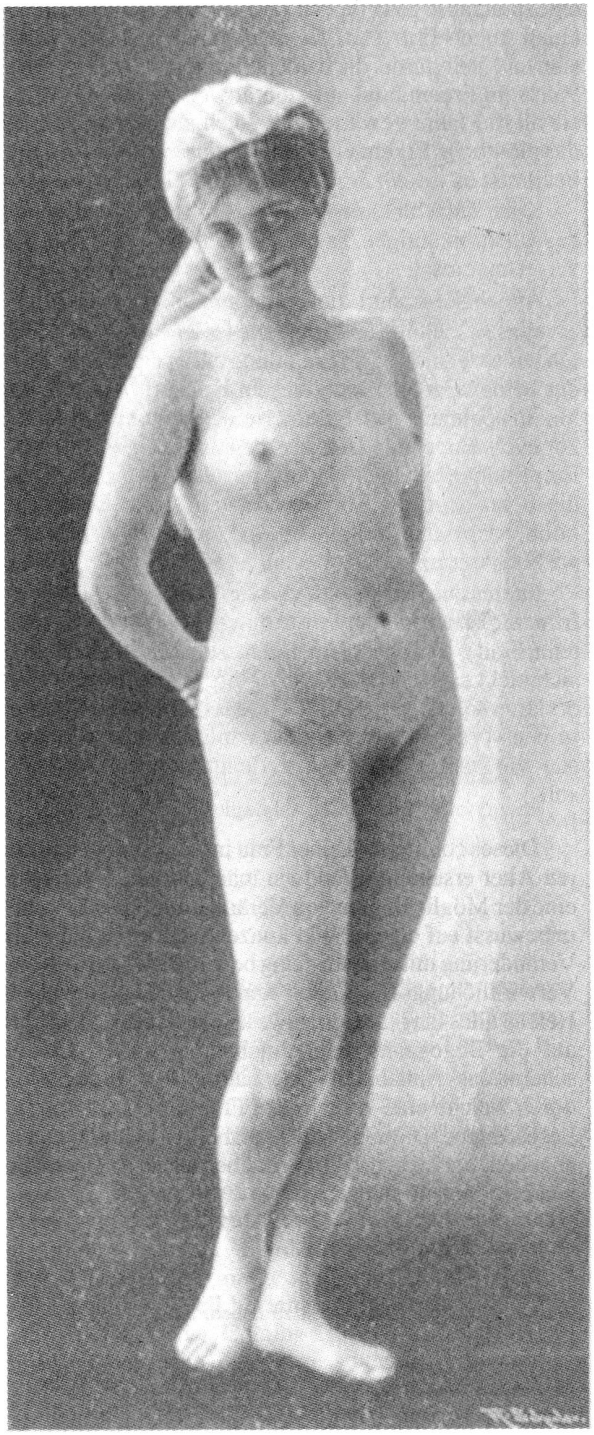

Fig. 96.
Normaler Körper mit weichen Formen.

Ruth geht analytisch vor. Sie merkt bald, dass das, was sie für Clara empfindet, als Liebe bezeichnet werden kann. Vor dem Gedanken, sie könnte «anders herum» sein, erschrickt sie. Und, wie um klar zu machen, dass dem nicht so ist, beginnt sie wieder eine dieser seltsamen Affairen mit einem Mann, die bald zu Ende geht und nichts gebracht hat, ausser einem unguten Erlebnis und der Einsicht, dass sie Clara liebt. Wieder und immer wieder stellt sie sich die Frage, ob sie «anders herum» sei, und manchmal gelingt es ihr, ein Ja auf diese Frage zu akzeptieren.

Clara analysiert weniger. Sie lebt. Sie lügt und täuscht sich selbst und Ruth. Tut sie es mit Absicht? Oder ist dies eine andere Art von Verdrängung? Manchmal kommt sie ganz nahe an Ruth heran, in Gesprächen, Gesten, mit Zeichen des Vertrauens. Dann entfernt sie sich wieder, lässt Ruth im Ungewissen, betreibt weiter ihren Kult um Jean-Philippe Rossi, den sie gekannt haben will in Paris, mit dem sie in einer liebesartigen Freundschaft verbunden gewesen sein soll. Jean-Philippe Rossi gibt es nicht mehr. In Claras Leben nicht und, wie es sich am Ende des Buches herausstellt, auch in Paris nicht.

Den beiden Frauen gelingt ein gemeinsames coming-out nicht. Clara stirbt in Ruths Zimmer im College während deren Abwesenheit. Die Todesursache ist nicht bekannt. Hat Clara sich selbst getötet? Und wenn ja, wie und weshalb? Einmal sagt Ruth:

«Wenn sie wenigstens Schlaftabletten genommen hätte, dann könnten wir uns der Illusion hingeben, es habe sich um eine Kurzschlussreaktion gehandelt. Es war alles unbegreiflich. Clara hatte keine Männergeschichten. Ihre wissenschaftliche Arbeit war erfolgreich. Im College war sie trotz ihrer Eigenheiten nicht unbeliebt.»

Und doch scheint es, als hätte Clara ihren Tod vorbereitet, denn alle Briefe sind verschwunden, vermutlich hat sie sie verbrannt.

Einzig vierzehn Hefte, die Tagebücher, die drei Jahre vor Claras Tod aufhören, sind in Ruths Zimmer plaziert worden, wie als Vermächtnis. Und aus diesen Tagebüchern liest Ruth die Erlebnisse, Träume, Phantasien mit und um Jean-Philippe Rossi, den Clara kurz «Rossi» nennt, oder «die Fee mit dem Strahlenhut» (= Rossi mit einem Motorradhelm).

Dieser Teil aus Claras Vergangenheit, ihr Studium in Paris sowie die gemeinsame Zeit am englischen College, werden retrospektiv erzählt, als Ruth sich für kurze Zeit in Paris aufhält. Sie hat Claras Tagebücher dabei, sie schreitet Claras Vergangenheit ab, sie will Rossi finden, weil sie glaubt, dass er schuldig ist an Claras Tod. Aber Rossi ist unauffindbar, auch Rossis Freunde sind nicht zu finden, weder im Telefonbuch noch über die Universität, noch über die Vermieterin, noch über die Ärztekammer (Rossi soll Arzt sein).

Hat es ihn je gegeben?

Erst jetzt fällt Ruth ein, dass es interessant wäre, Lizzie zu suchen, die auch eine Rolle gespielt hat in Claras Leben und von der es zumindest eine Farbfoto gibt, auf welcher Clara Lizzie die Hand auf die Schulter gelegt hat. Die Zeit der Nachforschungen ist jedoch vorbei, zudem ist Lizzies Familienname nicht bekannt und Ruth muss zurückfahren nach England, der Roman geht dem Ende entgegen.

Ich habe einer Freundin von diesem Buch erzählt. Sie meinte, dass ihr die Geduld fehlen würde, einen solchen Roman zu lesen. Somit kann ich ihn nur den Geduldigen empfehlen.

Über ein coming-out ganz anderer Art, ist in der Erzählung *Die Begegnung*, aus dem Buch «Augen, so blau wie das Meer», von *Alexandra von Grote*, zu lesen.

Eine andere Zeit, eine andere Kulisse. Die Geschichte könnte sich durchaus im vergangenen Sommer in Südfrankreich ereignet haben. Zwei Orte in Südfrankreich, an welchen zwei einander unbekannte Frauen, mit sehr unterschiedlicher Vergangenheit, ihre Ferien verbringen.

Annabelle, eine Journalistin aus Paris, lebt alleine in einem kleinen Appartement, das einer Freundin gehört. Annabelle geniesst es, alleine zu sein, fern der Grossstadt- und Arbeits-Hektik, fern auch, der wichtigen und unwichtigen Beziehungen mit anderen Frauen und fern der Frauen-WG, in der sie in Paris lebt. Ohne dass es ausgesprochen wird, war (für mich) von Anfang an klar, dass Annabelle lesbisch ist und ihr Lesbischsein lebt. Hélène, ebenfalls aus Paris, ehemals Lehrerin, verbringt ihre Ferien mit Marcel, mit dem sie verheiratet ist und ihrer achtzehnjährigen Tochter Jeanne, in einem Haus, welches Marcel vor einigen Jahren gekauft hat.

Ich finde es bemerkenswert, wie mit einer eindrücklichen Skizze, eine auf einer friedlichen aber langweiligen Art der Koexistenz abrollende Ehe dargestellt wird. Beeindruckt haben mich auch Hélènes Gedanken über ihre Beziehung zu Jeanne, ihre Tochter, die zurückgehen bis fast in die vorgeburtliche Zeit und in denen klar und ohne Schuldgefühle zum Ausdruck kommt, dass sie Marcel aus dieser Beziehnung immer ausgeschlossen hat. Es war eigentlich keine Familie, bestehend aus Mutter, Tochter, Vater, sondern eine Beziehnung zwischen Mutter und Tochter, und so ist es heute noch.

Marcel fühlt sich alt, angesichts der achtzehnjährigen Jeanne. Hélène geht nicht darauf ein, obschon sie in Gedanken findet:

«... sicherlich, wir sind alt geworden. Obwohl ich mir manchmal vorkomme, als fehle mir etwas, als könne ich doch gar nicht alt werden, als habe ich noch kein Recht dazu. Als warte ich auf etwas Entscheidendes, als müsse endlich etwas passieren.»

Und es passierte etwas, sie erlebte ihr comig-out.

In der Kirche des Ortes findet ein Konzert statt. Marcel mag nicht hingehen, also machen sich Hélène und Jeanne ohne ihn auf den Weg. Sie kommen spät, finden gerade noch zwei freie Plätze. Über ein Konzertprogramm, das sie nicht mehr Zeit hatten zu kaufen und das die Frau, die neben Hélène sitzt (es ist Annabelle) in der Hand hält, kommen die beiden Frauen in Kontakt. Sofort und intensiv springt ein Funke. Und während der Bachkantaten, findet bei jeder der Frauen eine sprachlose gedankliche Annäherung, ausgelöst durch einen Augen-Flirt, statt. Es entstehen Wünsche, Phantasien und Neugierde, die beiden Frauen suchen sich in der Pause im Freien, und auf einmal weiss Hélène, worauf sie all die Jahre gewartet hat. Auch sie erschrickt über das plötzliche Erkennen: *«Ich begehre eine Frau»*, aber, bei ihr ist es *«... ein Erschrecken, das sie mutig macht.»*

Kurz entschlossen lädt sie Annabelle ein, sie zu besuchen, in einigen Tagen, wenn Marcel geschäftlich verreisen muss.

Annabelle nimmt die Einladung an.

Was geschieht, als Annabelle Hélène besucht, erfahren wir nicht mehr. Die Erzählung endet damit, dass jede der beiden Frauen, nach diesem Konzert, in die Nacht hinein begleitet wird. Für mich eine Schlusspassage, die zugleich Ende und Anfang bedeutet. Gedanken und Empfindungen, Zweifel und Ängste werden aufgezeigt, die Sehnsucht der Körper, Vorstellungen, wie dieses noch «Unbenennbare» in die jeweilige Alltagswirklichkeit integriert werden könnte.

Interessant ist, zu sehen, wie Annabelle, aufgrund früherer Erfahrungen, ihre Abgrenzung einer verheirateten Frau gegenüber plant. Interessant auch, dass Hélène sich nicht fragt, wie sie Marcel ihre Liebe für eine Frau erklären soll, dass sie nur hofft, dass seine Geschäftsreise wie vorgesehen stattfinden wird. Hingegen überlegt sie, wie sie mit ihrer Tochter Jeanne darüber sprechen soll.

Dieses coming-out einer Frau im sogenannten mittleren Alter erscheint irgendwie märchenhaft. Doch ist es eine der Möglichkeiten von Veränderung, dass Energien unbewusst auf einen Punkt konzentriert werden und die Veränderung mit einem Schlag bewusst wird, sobald eine Verwirklichung stattfinden kann. Es ist, als wäre in Hélène alles längst bereit gewesen, als hätte sie nur noch auf die Begegnung mit Annabelle gewartet. Und es scheint, dass Annabelle wieder einmal die Frau sein muss, durch welche eine verheiratete Frau ihr coming-out als Lesbe erlebt. Diesmal will Annabelle es jedoch anders angehen, auch sie erlebt gegenüber früheren Beziehungen eine Veränderung.

Rita Gilli

Renate Schostack: Zwei Arten zu lieben, Serie Piper, Band 301 (1977/1985)

Alexandra von Grote: Augen, so blau wie das Meer, Marie Feministischer Buchverlag, Wisbaden (1991)
Alexandra von Grote dürfte auch als Filmerin bekannt sein. (Spielfilme: Weggehen um Anzukommen / Novembermond / Reise ohne Wiederkehr)

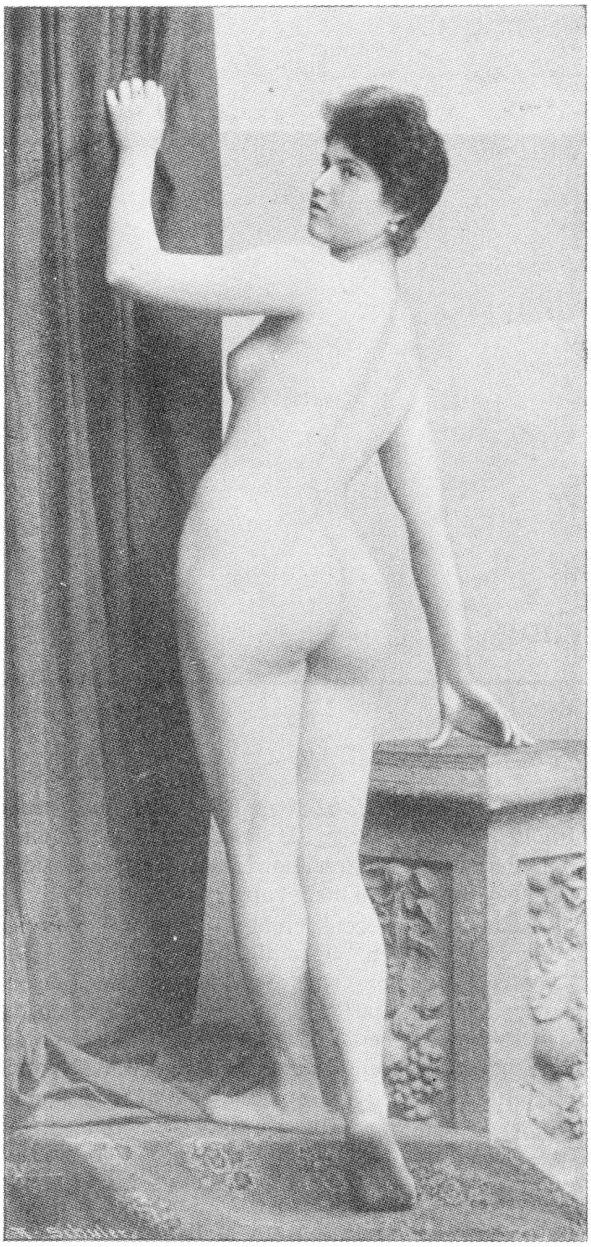

Fig. 294. Treppensteigendes Mädchen. Rückansicht.

Für Ida und Frida

Im Herbst 1992 wird sie da sein für alle, die sie brauchen: die *Coming Out Broschüre* für junge und ältere Frauen, für Christin und Feministin, für Mütter und Töchter, für Schülerin und Turnlehrerin, für Stadtfrau und Landfrau, für Klientin und Therapeutin, für Zaghafte, Forsche, Mutige und Suchende, welche entdecken, dass sie vielleicht...

Wir, die Redaktionsfrauen, haben eine Vielfalt von Erfahrungs-/Lebensberichten verschiedenster Frauen gesammelt, welche das Fundament unserer Broschüre bilden. Die Berichte umfassen zum Teil die 'ganze Geschichte', zum Teil beziehen sie sich auf einen bestimmten Aspekt des Coming Outs. Mit Coming Out meinen wir einerseits den Prozess von der Entdeckung bis zum Selbstverständnis, andererseits die Geschichte der Erfahrung, als lesbische Frau nach aussen zu treten (Erfahrungen mit FreundInnen, dem Ehemann, Kindern, Eltern, am Arbeitsort, mit Institutionen). Diese Berichte werden durch einleitende Texte zu Schwerpunktthemen, durch literarische Beiträge und durch Bildteile verbunden. Schwerpunkte sind unter anderen: Zwangsheterosexualität, Psychologie und Psychiatrie, BiSexualität, Lesben mit Kindern, Kirche, Rolle der Medien.

Anlass für die Broschüre war die Notwendigkeit, gegen die Lesbenklischees anzugehen, die vielen den Blick auf sich selbst verstellen. Unsere Erfahrungen als Lesben haben gezeigt, dass es untereinander und unter Heterosexuellen an *Informationen* fehlt, um sich ein eigenes Bild machen zu können, das nicht nur aus Mutmassungen und Vorurteilen besteht. Somit verstehen wir unsere Arbeit in erster Linie als Hilfe für Frauen, die sich am Anfang vom Coming Out Prozess oder mittendrin befinden. Wir verbinden aber mit der Broschüre ebenso den Anspruch an alle andern, nämlich Hanna, Heiri, Hinz und Kunza, einen bewussten und ehrlichen Umgang mit der lesbischen Existenz zu erlangen und diese als *eine* unter anderen Lebensformen anzuerkennen. Trotz gegenteiliger Behauptungen leben viele Lesben glücklich, zufrieden und gesund - wie broschüra endgültig zeigen wird.

Katrin Simonett

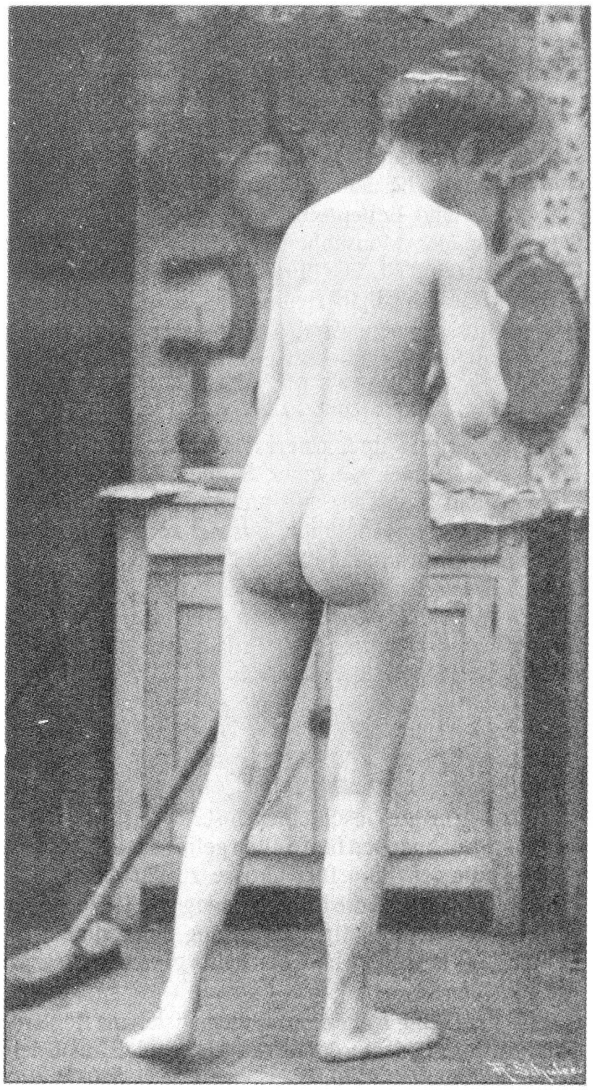

Fig. 295. Stubenkehrendes Mädchen (Französin).